

**Vortrag von Elisabeth Schweeger, künstlerische Direktorin der Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart anlässlich der Verleihung des Marie Zimmermann Stipendiums 2016 an der Akademie Schloss Solitude.**

---

**Zur Dramaturgie**

**Anforderung.Überforderung.Kunst-leben**

Verzeihen Sie mir in der Folge, dass ich ausschließlich die weibliche Form verwende, die Männer mögen es mir nachsehen, aber selbstverständlich sind sie in gleicher Weise gemeint. (Eine kleine historische Kehrtwendung).

Dramaturgie, ein weites Feld. Ich hatte, als ich das Frankfurter Schauspiel geleitet hatte, eine sehr große Anzahl an DramaturgInnen, zehn an der Zahl, jede/jeder für sich eine Eigenheit. Zusammen, im Team waren sie der widerspenstige Think Tank, den ein solches großes Theater braucht.

Ich habe für mich kurz rekapituliert, was eigentlich Dramaturgie alles zu leisten hat, welche Kenntnisse ich erwarten würde, um eine Dramaturgin zu engagieren. Die Liste ist lang geworden:

1. Literatur in- und auswendig kennen. Und zwar nicht nur die Theaterstücke, sondern auch Romane, Lyrik, Sekundärliteratur, Schundliteratur, Populärliteratur ...
2. Historische Kenntnisse vorweisen
3. Fassungen machen
4. Übersetzungen machen
5. Spielpläne erstellen
6. Besetzungen miterarbeiten
7. Die anderen Künste kennen, Film, TV, Bildende Kunst, Performance, Musik, Tanz
8. KünstlerInnen im Gepäck haben: u. a. RegisseurInnen SchauspielerInnen, BühnenbildnerInnen, MusikerInnen etc.
9. Die deutschsprachige Theaterlandschaft auswendig kennen
10. Vernetzt sein
11. Internationale Theaterszene kennen
12. Alle Verlage kennen und deren LektorInnen

13. Muss Vertragsrechte und Urheberrechte kennen
14. Sie muss organisieren können
15. Die Budgets verantworten und lesen können
16. Kooperationen oder Sponsorpartner womöglich auftreiben oder vorschlagen
17. Vermittlerin sein nach Innen und nach Außen, das Publikum lieben, miteinbeziehen
18. Pädagogische Fähigkeiten haben
19. Integrativ wirken ins Ensemble
20. Teamplayer sein
21. Presstexte schreiben, werbetechnisch informiert sein und grafische Kenntnisse haben
22. Lesungen und Diskussionsrunden erstellen und führen
23. Die Konzepte mit den RegisseurInnen erarbeiten
24. Produktionsdramaturgien machen
25. Psychologin und Trösterin sein, nicht nur für SchauspielerInnen, RegisseurInnen, Bühnen- und KostümbildnerInnen, sondern auch für IntendantInnen, JournalistInnen, PolitikerInnen
26. Diskursfähig, Kritikfähig, Zweiflerin sein
27. Politisches Bewusstsein haben, die tagesaktuellen relevanten Fragen immer parat
28. Chaos zulassen
29. Daneben muss sie einfach nur Mensch sein, Liebende, meistens liebende KritikerIn und BeobachterIn
30. Und natürlich FanatikerIn

Sonst könnte sie das alles gar nicht leisten.

Die Dramaturgin ist also eine AllrounderIn, eigentlich ist sie ein Phänomen, denn all das kann ein einzelner Mensch allein kaum leisten. Darin enthalten sind mindestens zehn unterschiedliche Berufsbilder und trotzdem hat die Dramaturgin im heutigen Theater dieses umfassende Wissen mitzubringen, schon allein deshalb, um ihre Grenzen zu erkennen, und wo das Hinzuziehen eines anderen Abhilfe schaffen könnte und Teamarbeit die eigentliche Chance ist.

Die DramaturgInnen sind MittlerInnen und Multi-TaskerInnen,  
Drehscheibe und Angelpunkt.

Das Berufsbild der DramaturgInnen hat sich in den letzten Jahrzehnten rasant verändert. Historisch war der Dramaturg, – Sie wissen schon, früher nur männlich –, zuerst lediglich ein für das Theater schreibender und literarisch bewanderter Berater der Theaterleitung.

Später, mit Dramaturgen wie Horst Laube und noch später wie Marie Zimmermann, wurde das Berufsbild ausgeweitet, beinhaltete die Auseinandersetzung mit anderen Kunstrichtungen und rückte die DramaturgInnen zum einen immer näher an die Produktionen heran und zum anderen wurden sie ein fester Bestandteil der Theaterleitung und des Theatermanagements. Mit kritischer Distanz sollen sie einerseits auf die Produktion und ihre künstlerische Absicht und Entwicklung blicken, andererseits aber auch den Anspruch von gesellschaftlichen und politischen Kontexten sowohl innerhalb des Hauses aber auch nach außen hin vertreten. Die Dramaturgin ist durch und durch kritische (Ver)MittlerIn. MittlerIn zwischen gesellschaftsrelevanten Themen und künstlerischen Träumen, zwischen AutorInnen und RegisseurInnen, zwischen RegisseurInnen und SchauspielerInnen, zwischen der Produktion und der Technik, zwischen der Produktion und der Öffentlichkeit. Die Dramaturgin ist Scout, die Talente jeglicher Couleur finden soll, die gleichzeitig eine erfolgsversprechende und gesellschaftsrelevante Spielplanpolitik gestalten und dabei aber auch höchstes Verantwortungsbewusstsein für die Ausgabe von öffentlichen Geldern haben soll. Die Dramaturgin soll geschützte Freiräume schaffen für künstlerische Prozesse, aber ebenso in der Lage sein, Vertragsverhandlungen mit KünstlerInnen, Verlagen oder anderen PartnerInnen zu führen. Die Dramaturgin ist in gleicher Weise für die Ausstrahlung des Hauses (z. B. Inhalts- und Werbestrategien) also für das große Ganze zuständig sowie für die Zufriedenheit aller Angestellten (z. B. für Information und größtmögliche Transparenz aller Entscheidungen und optimale Beschäftigungspolitik). Die Dramaturgin ist vom Vorschlag eines Stückes/Projekt, über die Vergabe an eine RegisseurIn oder ein künstlerisches Leitungsteam, über die Erarbeitung einer Konzeption, die Besetzung mit SchauspielerInnen usw., direkt am Probenprozess beteiligt und betreut die Produktion bis weit über die Premiere hinaus. Darüber hinaus wird sie Produktionsabläufe koordinieren und Kosten kalkulieren können, Verbindungen und Vernetzungen schaffen, gleichzeitig die durchsetzungsfähige ProduktionsleiterIn und die verständnisvolle PsychologIn sein, die für alle Probleme und Schwierigkeiten ein offenes Ohr und Ratschläge hat.

Kurz gesagt, der Berufsalltag der DramaturgIn heißt Überforderung. Und das muss mit Lust vonstattengehen, weil alles gleichzeitig zu tun ist und dennoch bescheiden aus dem Hintergrund heraus agiert werden muss. Eine DramaturgIn ist und wird in erster Linie keine eigenständige KünstlerIn sein. Sie ist vor allem die ZuarbeiterIn, die ErmöglicherIn, die BeraterIn und im besten Falle die Geburtshelferin eines Theaterereignisses. Den Applaus dafür erhalten die anderen. Dennoch, die Dramaturgin ist einer der abwechslungsreichsten, anspruchsvollsten und schönsten Berufe, da sie es ständig mit sehr vielen verschiedenen Menschen und sehr unterschiedlichen Aufgaben und Themen zu tun hat. Die Dramaturgin kann Richtungen vorgeben, um gemeinsam die ein oder andere gesellschaftliche und/oder künstlerische Grenze zu überwinden. Um dies alles leisten zu können, braucht eine DramaturgIn neben den Kenntnissen der Spezialistin vor allem die Grundtugenden jedes Kunstschaffenden: Sie sollte neugierig sein, lesen, schauen, denken, hören, reden, in Frage stellen, zweifeln, Widerspruch erzeugen und schreiben können und den Mut haben, sich ihres eigenen Verstandes eigenständig zu bedienen. Außerdem muss sie in der Lage sein, in und mit Teams zusammen zu arbeiten.

Auf was muss also eine Ausbildung in diesem Gebiet achten: Sie muss zukunftsorientiert und interdisziplinär sein, den tief greifenden Veränderungen im Bereich Dramaturgie und Theater Rechnung tragen, Mut zum Widerspruch und zum Andersdenken anregen. Die Ausbildung muss einerseits versuchen, das Handwerk durch praktische Übungen in möglichst vielen Anforderungsprofilen kennen und beherrschen zu lernen und andererseits Theorie in unmittelbarer Anwendung zu prüfen und zu hinterfragen. Am Ende soll die angehende Dramaturgin relevante Themen, Ästhetiken und Strukturen aus der uns umgebenden Realität in künstlerische Produktionen zu übertragen wissen, sollte Grundkenntnisse und Einblicke in die Möglichkeiten und Zwänge der Theaterführung erhalten haben, soll in der Lage sein, idealerweise nicht nur reflektierend, sondern auch modellhaft projizierend zu wirken. Und vor allem soll die DramaturgIn über den schmalen Tellerrand des Theatergenres hinausblicken können.

Sie soll nicht lernen, was alles nicht geht, sondern Ideen entwickeln, wie es geht. Daher muss eine Ausbildung in Dramaturgie nicht nur Studieninhalte vermitteln, die die DramaturgInnen für den bereits existierenden Theateralltag, sondern auch auf ein noch unbekanntes, zukünftiges Theater vorbereiten. Neben der Kenntnis des real existierenden Theaterbetriebes und seinen Bedingungen soll auch das politische Verantwortungsbewusstsein und die soziale Phantasie angeregt, das Wissen um andere künstlerische Möglichkeiten

ausgebaut, die Sensibilität für das Unkonventionelle, Unbekannte geschärft werden sowie die Fähigkeit geschult werden, es auf Begriffe zu bringen, um die Bereitschaft, es gegen die ökonomischen und politischen Hindernisse des Betriebs und der Gesellschaft durchzusetzen.

Etwas theoretisch zu wissen, hilft da allerdings noch wenig weiter. Zur Vertiefung der theoretischen Kenntnisse muss das Hauptaugenmerk der Ausbildung darin liegen, die Anwendung und Anbindung des Erlernten an praktische Arbeitserfahrungen und Arbeitsprozesse zu ermöglichen. D. h., die jungen DramaturgInnen möglichst schnell in künstlerische Projekte einzubinden, mitunter sie auch außerhalb an Theatern und anderen künstlerischen Einrichtungen mitwirken zu lassen. Die frühzeitige Auseinandersetzung mit anderen KünstlerInnen und Institutionen im Rahmen von eigenen Produktionen ermöglicht schon während der Ausbildungszeit schlagkräftige künstlerische Teams für die Zukunft zu bilden und die unumgängliche Vernetzung zu ermöglichen.

Die Vision sollte sein, DramaturgInnen dafür auszubilden und fit zu machen, sich gemeinsam den neuen Anforderungen an das Theater zu stellen, um mit Lust neue, zeitgemäße Formen des Theaters zu entdecken bzw. zu erfinden. Die DramaturgInnen verkörpern damit ein Verständnis von Menschenbild, das dem Theater sehr eigen ist – und letzten Endes immer noch dem humanistischen Gedanken verpflichtet ist, dass der Mensch ein Universum ist und das, was ihn umgibt und was er bewirkt, unweigerlich zu ihm gehört und mitbedacht werden muss. Die Demut ist zentraler Bestandteil des Berufes und in der Paarung mit der Fähigkeit zum Diskurs und damit zur konstruktiven Streitkultur, als wesentliches Instrument des Handelns, kann Theater als immanent gesellschaftlich relevant erkannt und weiterentwickelt werden.

Ossip Mandelstam hat in seinem Buch *Die Reise nach Armenien* davon gesprochen, dass »das Auge ein Instrument des Denkens ist, dass das Licht eine Kraft und dass das Ornament Gedanke ist«. Sein Buch handle von »Freundschaft, von Wissenschaft, von intellektueller Leidenschaft, und nicht von Dingen«. Man müsse »immer reisen, und nicht nur nach Armenien und Tadschikistan. Die größte Auszeichnung eines Künstlers« wäre, »jene zur Tätigkeit zu veranlassen, die anders denken und fühlen als er«. Und ergänzt: »Doch mein Auge, versessen auf alles Seltsame, Flüchtige und schnell Verfließende, hat auf der Reise nur das lichtbringende Zittern der Zufälligkeiten, das Pflanzenornament der Wirklichkeit eingefangen ...«.

Eine Dramaturgin, ein Dramaturg könnten sich das als Motto des Berufes voranstellen. Zwar keine KünstlerInnen zu sein, aber Reisende mit künstlerischem Feingespür, um die zittrige Wirklichkeit einzufangen, zu hinterfragen, zu begreifen, zu vermitteln, zu bestaunen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit und Gratulation dem Preisträger

©Elisabeth Schweeger